

Feuerbach und die Aufklärung

Faßt man den Begriff der Aufklärung so weit wie Rousseau und Kant, die als Kritiker bürgerlicher Fortschrittsideologien in Distanz treten sowohl zum vorgängigen Rationalismus und Empirismus als auch zur Aufklärungsphilosophie ihrer Zeitgenossen, zeigt sich, daß der Prozeß der Aufklärung nicht beschränkt werden darf auf den Erkenntnisstandpunkt der französischen Enzyklopädisten. Nach Rousseau und Kant nimmt der Prozeß der Aufklärung als Kritik aller bisherigen Metaphysik seinen Anfang mit der Loslösung der Naturwissenschaften von der aristotelischen Denktradition, die, scholastisch abgewirtschaftet, nurmehr eine theologische Dogmatik befestigte, den „sicheren Gang“¹ methodischer wissenschaftlicher Erkenntnis ebenso verhindernd wie dem „gesunden Menschenverstand“² widersprechend.

Es bedurfte eines Bacon von Verulam, der die durch den Fall des konstantinischen Thrones erfolgte Öffnung politischer und ökonomischer Grenzen und den damit verbundenen Einzug methodischer Erkenntnis für die Naturwissenschaften nutzbar zu machen verstand. Insofern setzte Bacon, wie Kant sagt, „eine schnell vorgegangene Revolution der Denkart“³ sowohl in Gang, als er diese auch vorantrieb. „Es mußte eine Revolution erfolgen“, heißt es in Rousseaus *Abhandlung über die Wissenschaften und Künste*, „um den Menschen zur gesunden Vernunft wieder zurückzuführen“⁴, d. h. zu einem Vernunftstandpunkt, der nicht durch Metaphysik und Spekulation verstellt, die sinnfällige Wirklichkeit supranaturalistisch übersteigt.

Neuzeitliche Wissenschaft und mit ihr der Prozeß der Aufklärung setzt gewissermaßen ein mit der „Rehabilitation der Sinnlichkeit“⁵ im Bereich wissenschaftlicher Erkenntnis. Ausgehend von der in der Physik sich bewährenden Methode, dasjenige in der Natur zu suchen und im Experiment sinnfällig unter Beweis zu stellen, „was die Vernunft selbst in die Natur hineinlegt“⁶, setzt sich der Prozeß, wissenschaftliche Erkenntnis durch sinnliche Erfahrung abzusichern, fort im Kampf gegen den Supranaturalismus theologischer Ontologie, der auf politischer Ebene als Kampf der unterdrückten Klassen gegen irrationale Herrschaftsverhältnisse geschichtlich real wird. Rehabilitation der Sinnlichkeit hängt mit dem

¹ Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft. B XIII.

² Jean-Jacques Rousseau: *Abhandlung über die Frage, ob die Wiederherstellung der Wissenschaften und Künste zur Läuterung der Sitten beigetragen habe?* In: Schriften. Bd. 1, Frankfurt a. M. 1988, S. 33.

³ Kant, ebd.

⁴ Rousseau, ebd.

⁵ Panajotis Kondylis: *Die Aufklärung im Rahmen des neuzeitlichen Rationalismus*. Stuttgart 1981, S. 19.

⁶ Kant, ebd.

Ursprung neuzeitlicher Wissenschaft ebenso zusammen, wie diese mit dem einsetzenden Säkularisationsprozeß, weshalb Bacon, der die Sinne über die Methode des physikalischen Experiments wieder in ihre Rechte einsetzt, eine herausragende Rolle im Prozeß der Aufklärung zufällt.⁷

Daraus erklärt sich, warum Feuerbach der philosophiegeschichtlichen Einordnung Bacons durch Rousseau und Kant sich anschließt und seine *Geschichte der neueren Philosophie* mit Bacon beginnt. Diesem falle das Verdienst zu, das Denken von den „übersinnliche[n] und theologische[n] Gegenständen“ abgelenkt zu haben und auf sinnliche Erfahrungsgegenstände zu richten bzw. „das Naturerfahrungsstudium zu einer allgemeinen, objektiven Sache und die auf die Erfahrung gegründete Naturwissenschaft zum Studium aller Studien, zum Prinzip selbst, zur Mutter der Wissenschaften“⁸ zu machen.

Der mit dem Prozeß neuzeitlicher Wissenschaft einhergehende Verlust des teleologisch geordneten Natur- und Weltzusammenhangs erweist sich als Movens der Aufklärung, deren ersten Höhepunkt Bacon mit seiner auf Erfahrung gegründeten naturwissenschaftlichen Erkenntnis markiert. Setzt neuzeitliche Wissenschaft und mit ihr der Prozeß der Aufklärung ein mit der Rehabilitation der Sinne gegenüber entsinnlichter theologischer Spekulation und Ontologie, dann kann dieser Prozeß – nach Feuerbach – noch längst nicht als abgeschlossen betrachtet werden.

Descartes, der leibliche Existenz in Abhängigkeit zu einem übergeordneten geistigen Prinzip bringt, negiert den von Bacon in Anschlag gebrachten Standpunkt der Sinnlichkeit als Standpunkt wissenschaftlicher Erkenntnis, wodurch theologischer Spekulation unter dem Deckmantel des neuzeitlichen Rationalismus wieder Tür und Tor geöffnet ist. Zwar ist die „galilei-cartesische Revolution“⁹ in dem Sinne als „Freiheitsakt“¹⁰ zu beurteilen, als sie den Loslösungsprozeß von Aristotelismus und blindem Autoritätsglauben fortsetzt, manifestiert im *cogito ergo sum*, nimmt aber den Standpunkt der Sinnlichkeit in bezug auf das wissenschaftliche Erkennen zurück, weil das an spekulativen Voraussetzungen hängende Prinzip der Selbsterkenntnis nurmehr „die Beziehung des Geistes auf sich selbst in seinem Unterschiede, seiner Freiheit von der Materie“¹¹ zum Inhalt hat.

⁷ Vgl. dazu auch: M. Horkheimer und Th. W. Adorno: *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt a. M. 1969, S. 9ff.

⁸ Ludwig Feuerbach: *Geschichte der neueren Philosophie von Bacon von Verulam bis Benedikt Spinoza*. GW 2, S. 252.

⁹ Vgl. zum Begriff der galilei-cartesischen Revolution: Alexandre Koyré: *Galilei. Die Anfänge der neuzeitlichen Wissenschaften*. Berlin 1988⁴, S. 13.

¹⁰ „Die Idee der Freiheit und der Begriff des Gedankens.“ Von Dr. K. Bayer Nürnberg 1837. [Rez.] GW 8, S. 137.

¹¹ Ebd. S. 138; vgl. dazu auch GW 2, S. 265-268. Es heißt: Der Mangel der Philosophie des Cartesius‘ ihrem Inhalt nach besteht aber darin, daß er das Selbst zum ganzen Geiste machte, daß er den Geist nur in der Beziehung auf sich selbst [...] und diese Beziehung als sein ganzes Wesen [...] erfaßte – [...] und daß er daher bei dem Gegensatz zwischen Geist und Körper stehenbleibt. [...] Geist und Körper oder Sinnliches sind dem Wesen nach unterschieden, sind sich entgegengesetzt; sie stehen miteinander im

Der Hauptmangel des cartesischen Erkenntnisstandpunktes, die Selbsterkenntnis des Menschen zu entsinnlichen, zu entleiblichen, hat seinen tieferen Grund, wie Feuerbach später als Kritiker der spekulativen Philosophie Hegels herausarbeitet, in der Verklammerung von Spekulation und Theologie, deren gemeinsamer Feind sinnenhafte Vernunft ist. In Jean-Jacques Rousseau, dem vielleicht schärfsten Kritiker des cartesischen Rationalismus aus dem Blickwinkel sinnlich sich vervollkommnender Vernunft,¹² findet Feuerbach gewissermaßen seinen theoretischen Vorläufer im Kampf gegen die in geschichtsmächtige Ideologien sich übersetzende abstrakte philosophische Spekulation. So wie Rousseau eine nur auf sich selbst sich beziehende, an eingeborene Ideen rückgebundene begriffliche Erkenntnis für „leere Spekulation“ hält, weil sie weder berücksichtigt, daß die „erste Vernunft“ sinnhaft¹³, noch daß das spekulative Denken für die sinnfällige praktische Existenzweise des Menschen bedeutungslos ist¹⁴, kritisiert Feuerbach das spekulativ erzeugte selbstbezügliche Denken als das „für sich isolierte, in sich verschlossene Denken“, als ein Denken „ohne Sinne“, das gerade deshalb keinen „Übergang zum Objekt, zum Sein findet“¹⁵, d. h. nicht praktisch wird. Versucht Rousseau der von jeglicher Sinnentätigkeit gereinigten, voraussetzungslosen Erkenntnis einen durch die Verknüpfung der Sinne sich entfaltenden Erkenntnisprozeß entgegenzusetzen mit dem Ziel, theoretisches Bewußtsein mit der praktischen Existenzweise des Mensch, d. i. gesellschaftliche Praxis zu vermitteln, versucht Feuerbach über die Kritik des in Hegels Logik vorgefundenen sich selbst vermittelnden Begriffs eine in der unmittelbaren Erfahrungswirklichkeit sich wiederfindende sinnliche Vernunft bloßzulegen. „Nur das durch die sinnliche Anschauung sich bestimmende und rektifizierende Denken ist reales, objektives Denken, Denken objektiver Wahrheit“¹⁶ – heißt es in den *Grundsätzen der Philosophie der Zukunft* – und hat daher eine „im höchsten Sinne praktische Tendenz“¹⁷.

Gegensätze, aber nicht so wie irgend zwei andere Gegenstände oder Dinge, wovon ein jedes gleichberechtigt ist, gleiche Realität hat, sondern so, daß der Geist, weil er dem Körper entgegengesetzt, von ihm unterschieden ist, das Gewisse, Positive, Reelle ist, der Körper aber, weil er dem Geist entgegengesetzt ist, das Bezweifelbare, Ungewisse (zunächst vom Standpunkt des Geistes für sich aus) Unreelle. Der Geist kann daher als ein Entgegengesetztes, und zwar als ein solches, das im Zweifel an der Realität des anderen den Triumph seiner eigenen Selbständigkeit und Realität feiert, aus sich (d. i. aus der Gewißheit von sich selbst) nicht von der Realität desselben gewiß werden; er kann davon nur gewiß werden in der *Gewißheit* von der *Realität* des absolut reellen und positiven, des *unendlichen Wesens*, das *nicht innerhalb des Unterschiedes* steht, vor dem beide, als Entgegengesetzte, in die gemeinschaftliche Gattung endlicher Substanzen zusammenfallen und vor dessen Dazwischenkunft beide, wie zwei kleinere Staaten bei der Intervention eines größeren und mächtigeren, wo nicht ihren Unterschied und Gegensatz, doch ihren Kampf auf Tod und Leben beilegen und Friedensverträge miteinander schließen.“

¹² Vgl. Rousseau: *Emile oder über die Erziehung*. Paderborn 1985⁷, S. 203 (UTB).

¹³ Ebd. S. 111.

¹⁴ Ebd. S. 257.

¹⁵ *Grundsätze der Philosophie der Zukunft*, GW 9, § 52.

¹⁶ Ebd. S. 49.

¹⁷ Ebd. S. 66.

Aus der Verbindung vom „Denken objektiver Wahrheit“ und sinnlicher Anschauung resultiert der praktische Anspruch der *neuen*, die Spekulation überbietenden Philosophie. Bezeichnend ist, daß Feuerbach den Prozeß der Aufklärung bis hin zu Hegel in eine Geschichte der „*neueren*“ Philosophie zusammenfaßt, die als eine Geschichte der *neuen* Philosophie bzw. der Philosophie der Zukunft fortzuschreiben wäre. Dies bedeutet einerseits, daß Feuerbach als „Reformator“ der *neueren* Philosophie sich nicht aus dem Prozeß der Aufklärung herausnimmt, andererseits aber auch, daß die in Hegel zum Abschluß gekommene *neuere* Philosophie notwendig vom Standpunkt der sinnlich praktischen Vernunft negiert werden muß, soll der Prozeß der Aufklärung nicht hinter sich selbst zurückfallen und an Stelle der vernichteten Mythen ebenso übersinnliche spekulative Ideen setzen.

Philosophie, die den Menschen und seine Natur, und zwar nicht als gedachte, sondern als geschichtlich reale in den Mittelpunkt stellt, ist neu, weil sie menschliche Existenz und Lebenspraxis zum Ausgangspunkt von Erkenntnisinteressen macht und nicht umgekehrt, die Existenz des Menschen und damit seine in Geschichte fallende Natur zum Ergebnis logischer Schlußfolgerungen. Bringt Logik nichts anderes als sich selbst heraus und ist ihr weder Natur noch Geschichte vorausgesetzt, wodurch sie am Ende wie die eingeborenen Ideen nur auf einen göttlichen Ursprung aus dem Nichts zurückgeführt werden kann, dann steht sie weder im Verhältnis zur unmittelbaren Existenz des Menschen noch zu dessen geschichtlicher Praxis. Der Ursprung der Logik aus dem Nichts beweist nach Feuerbach die ebenso theologische wie spekulative Wurzel der Hegelschen Logik, die folgerichtig den Hauptangriffspunkt einer von der praktischen Existenzweise des Menschen ausgehenden Anthropologie bildet.

Analog zu Rousseau, der in der verknüpfenden Sinnentätigkeit den Ursprung des Geschichtlichwerdens der menschlichen Natur setzt, verbindet Feuerbach Natur und Geschichte des Menschen auf der Ebene unmittelbarer Sinnlichkeit, unmittelbarer Existenz. Das Denken muß, von seinem Ursprung aus betrachtet, nicht aus der Natur austreten, um Denken zu werden und bleibt, so ließe sich fortfahren, in der Natur auch dann noch, wenn es sich von ihr unterscheidet, sich selbst denkt. Nicht Ideen, die gedacht werden müssen als Erzeugnis einer auf die Natur des Menschen einwirkenden übernatürlichen Intelligenz, sind eingeboren bzw. dem Geschichtlichwerden der menschlichen Natur vorausgesetzt. Der Geschichte vorausgesetzt ist allein selbsttätige Natur, weshalb Rousseau im *Bekenntnis des savoyischen Vikars* den eingeborenen Ideen des Cartesianismus die sich selbst herausbringende Natur gegenüberstellt, die in Gestalt spontaner Sinnenverknüpfung die existentielle Ebene der Sinnlichkeit bzw. Empfindsamkeit freilegt.

„Existieren heißt für uns: Empfinden“, ist an zentraler Stelle des Bekenntnisses des savoyischen Vikars zu lesen, „unsere Empfindsamkeit geht unserer Intelligenz voraus, und wir

haben Gefühle gehabt, ehe wir Vorstellungen haben“¹⁸. Kennen wir nach Rousseau auch nicht den Grund dafür, warum die Natur den Menschen seine Existenz *fühlen* läßt, ihn, mit Feuerbach gesprochen, in den Stand der Sinnlichkeit versetzt, wodurch menschliche Existenz als geschichtliche allererst möglich *ist*, so kennen wir doch deren Ursprung, nämlich die Natur selbst. Diese hat nach Rousseau den Menschen mit Gefühlen ausgestattet, die zu seiner unmittelbar sinnlichen Existenzweise „passen“ und diese in geschichtliche Praxis weiterleiten. „Man wird nicht leugnen können“, folgert Rousseau, „daß wenigstens sie [die Gefühle] angeboren sind“¹⁹, was aber gerade nicht heißt, daß sie auf eine supranaturalistische Intelligenz zurückzuführen sind, sondern aus der Natur selbst kommen. Empfindsamkeit bzw. unmittelbare Sinnlichkeit wird bei Rousseau zu einer existentialen Kategorie, die dieser, ähnlich wie Feuerbach, einer sich selbst erzeugenden, voraussetzungslosen Verstandeswirklichkeit gegenüberstellt in der Absicht, das Denken, die Theorie praktisch zu wenden bzw. an die Stelle spekulativer Philosophie Existentialanthropologie zu setzen.

Ogleich das Verhältnis Feuerbachs zu Rousseau eher ambivalent zu betrachten ist - der junge Feuerbach stößt Rousseaus Schriften nach einem »flüchtigen Blick [...] mit Verachtung«²⁰ von sich - treffen sich Rousseau und Feuerbach in der Kritik eines entsinnlichten Vernunftstandpunkts, der, modern gesprochen, in Formen ebenso komplexer wie undurchsichtiger Ideologien jenes die neuzeitliche Wissenschaft in Gang setzende: »gebraucht eure Sinne und denkt selbst!« zurücknimmt und die Geschichte der Aufklärung in eine Geschichte unterdrückter Sinnlichkeit und damit in eine Geschichte unterdrückten Bewußtseins ummünzt. Aus dem Blickwinkel der Rehabilitation der Sinnlichkeit steht Feuerbach in direkter Verbindung mit Rousseau, der, den praktischen Standpunkt von Philosophie neu formulierend, in Distanz tritt sowohl zum vorgängigen Rationalismus als auch zur zeitgenössischen Aufklärungsphilosophie (d'Alembert, Diderot, Voltaire), die den moralischen Fortschritt der Menschheit aus dem Fortschritt der Wissenschaften abzuleiten versucht und dadurch die höchst spekulative Idee einer ordnenden universalen Intelligenz in schlechte Geschichtsmetaphysik übersetzt. Um des Fortgangs des Aufklärungsprozesses selbst willen ist es demgegenüber notwendig, diesen in eine neue Etappe zu überführen, die, mit Rousseau gesprochen, als praktischer Erkenntnisstandpunkt den Menschen »vom unermeßlichen Raum des Weltalls« zu sich selbst zurückbringt, »um daselbst den Menschen kennenzulernen und seine Natur, seine Pflichten und seine Bestimmung zu untersuchen«²¹.

Der von Rousseau unter praktisch existentialen Anspruch gestellte neue Erkenntnisstandpunkt entspricht der von Feuerbach geforderten Umwandlung der Philosophie in Anthropologie.

¹⁸ Rousseau: Emile, S. 305.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Feuerbach an Wilhelm Bolin, 5. März 1867 (unveröffentlicht). Zur Verfügung gestellt als Brief 1111 von Werner Schuffenhauer in Zürich 1992.

Gemeinsam ist beiden, den Ursprung der menschlichen Existenz nicht an eine voraussetzungslose Verstandestätigkeit zu knüpfen, sondern in die »sinnliche Natur« zu setzen, weshalb der Mensch »seine Existenz nur der Sinnlichkeit«²² oder wie Rousseau sagt, nur der Empfindsamkeit verdankt.

Der hier eingenommene streng aufgeklärte Erkenntnisstandpunkt, nämlich über die Rehabilitation der Sinnlichkeit Ontologie, Spekulation und Metaphysik zu Gunsten der Erfahrungswirklichkeit zu entmachten, stellt Rousseau und Feuerbach einerseits in die Mitte eines unter dialektischen Vorzeichen nicht abzubrechenden Aufklärungsprozesses - es sei denn um den Preis endgültiger Barbarei -, andererseits aber an den Rand dessen, was gemeinhin unter Aufklärung im Rahmen von Rationalismus und Absolutismus verstanden wird. Beide begegnen den politischen Umbrüchen ihrer Zeit mit einer ausgesprochenen Skepsis, glauben nicht, daß durch die - dennoch - notwendige Umwälzung der politischen Systeme der Fortgang der Menschheit ins Stadium ihrer geschichtlichen Freiheit gesichert wäre, daß die politische Tat ausreiche, die Idee der Menschheit zu realisieren. In gleichem Maß, in dem Rousseau und Feuerbach sowohl vom gängigen Wissenschaftsbetrieb sich absetzen wie auch in Distanz treten zu politischem Pragmatismus²³, treten sie zwar in Widerspruch zu dem, was der Zeitgeist für den aufgeklärten Erkenntnisstandpunkt hielt, setzen andererseits aber streng jenen Rehabilitationsprozeß der Sinnlichkeit fort, mit dem neuzeitliche Wissenschaft und Aufklärung anhebt und der von hier aus betrachtet von Descartes und Hegel unterbrochen wird.

Folgerichtig erkennt Feuerbach am Ende seiner Schaffensperiode seine tiefe Verbindung zu Rousseau, die er nicht allein durch die gemeinsame Gegnerschaft gegen Theologie und Spekulation bestätigt sieht, sondern vor allem in der dieser Gegnerschaft vorausgesetzten Argumentationsebene der sinnlichen Vernunft, die sich, wie Feuerbach sagt, in eine »sinnliche oder materielle Moral«²⁴ weiterleitet. So wie Rousseau am Beispiel des »natürlichen Mitleids«²⁵ die Sphäre moralischer Praxis schon auf der Bewußtseins-ebene des sinnlich determinierten Naturmenschen erschlossen sieht, weshalb Feuerbach in bezug auf Rousseau

²¹ Rousseau: Abhandlung über die Frage..., S. 33.

²² Wider den Dualismus von Leib und Seele, Fleisch und Geist. GW 10, S. 145.

²³ Vgl. Ursula Reitemeyer: Ludwig Feuerbach und die skeptische Distanz zur Welt. In: Sinnlichkeit und Rationalität. Hrsg. v. W. Jaeschke. Berlin 1992.

²⁴ Feuerbach an Bolin ebd.; vgl. auch: *Wider den Dualismus ...*, GW 10, 144f. Es heißt: »Wollt ihr die Menschen bessern, so macht sie glücklich; wollt ihr sie aber glücklich machen, so geht an die Quellen allen Glücks, aller Freuden - an die Sinne. Die Verneinung der Sinne ist die Quelle aller Verrücktheit und Bosheit und Krankheit im Menschenleben, die Bejahung der Sinne die Quelle der physischen, moralischen und theoretischen Gesundheit. Die Entsagung, die Resignation, die ‚Selbstverleugnung‘, die Abstraktion macht den Menschen finster, verdrießlich, schmutzig, geil, feig, geizig, neidisch, tückisch, boshaft, aber der Sinnengenuß heiter, mutig, nobel, offen, mitteilend, mitfühlend, frei, gut. Alle Menschen sind gut in der Freude, böse in der Traurigkeit; aber die Quelle der Traurigkeit ist eben die, sei's nun freiwillige oder unfreiwillige, Abstraktion von den Sinnen.«

²⁵ Rousseau: Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen. In: Schriften, Bd. 1, S. 185; 203f, 220f.

von einer sinnlichen oder materiellen Moral spricht, so stellt Feuerbach die These auf »von der Moralität der Sinnlichkeit oder umgekehrt der Sinnlichkeit der Moral«²⁶, die durchgeführt aber nicht in platten Empirismus oder Materialismus mündet, sondern in praktische Anthropologie. Diese bringt den »Standpunkt der Sinnlichkeit, der Anschauung« auf den Begriff, der aus menschengeschichtlicher bzw. aus der Perspektive des Geschichtlichwerdens der menschlichen Natur betrachtet *allein* auf die »Totalität« und aus der Perspektive eines unmittelbar praktischen Existentialismus betrachtet *allein* auf die »Individualität« des Menschen bezieht.²⁷ So hat die neue Philosophie Natur und Geschichte des Menschen zum Gegenstand, und zwar nicht in Form gegenseitig sich ausschließender Bewußtseinssphären, die sich aus der Ablösung des Denkens von den Sinnen notwendig ergibt, sondern in Form einer praktischen Erkenntnisebene, die zwischen unmittelbar sinnlicher, natürlicher Existenz und geschichtlicher Praxis des Menschen vermittelt.

Feuerbachs Anthropologie ist ebenso wie Rousseaus naturgeschichtlicher Entwurf der Menschheit gekennzeichnet durch die gegenseitige Durchdringung von Natur und Geschichte, von Sinnlichkeit und Vernunft, von Empfindung und praktischer Existenz des Menschen. In diesem Sinne sind sie beide bis tief in die Erkenntnistheorie miteinander verbunden, woraus der naheliegende Schluß gezogen werden kann, Feuerbach vielleicht nicht an das Ende eines in der spekulativen Philosophie Hegels seinen Höhepunkt findenden Rationalismus zu stellen, auch nicht an den Anfang des auf die bürgerliche Ökonomiekritik zurückgehenden historischen Materialismus, sondern mitten in den Prozeß, der ihre historisch gesellschaftlichen und theoretischen Bedingungen reflektierenden, der sich selbst aufklärenden Aufklärung. Dieser Prozeß findet seine Fortsetzung überall dort, wo das Denken in Widerspruch zur faktischen Irrationalität tritt, d. h. zu den irrationalen, an der sinnlich-praktischen Existenzweise vorbeigehenden gesellschaftlichen Verhältnissen, die dennoch wirklich sind und durch ideologische Verschleierung in ihrer Irrationalität ständig befestigt werden.

²⁶ Die auf Rousseau sich beziehende Passage des späten Feuerbach-Briefs an Bolin lautet im Zusammenhang folgendermaßen: "Schon seit gewiß 14 Tagen bin ich wieder ganz hergestellt, aber ich konnte mich nicht von der Lektüre losreißen, deren letzter Gegenstand Rousseaus 'Confessions' waren, eine Schrift, die schon im Sommer gelesen werden sollte, aber von anderen Schriften politischen und weltgeschichtlichen Inhalts verdrängt worden war, und welche ich seit meiner Jugend, wo ich einen flüchtigen Blick in sie warf, sie aber mit Verachtung von mir stieß, nicht mehr gesehen hatte. So pflanzen sich die Eindrücke der unverständigen Jugend als Vorurteile bis in das reife Alter fort. Und doch, wie viele Ähnlichkeiten zwischen seinen Gedanken, Neigungen und Empfindungen und den meinigen habe ich in ihm gefunden! Wie vieles aus der Seele Gesprochene, wie vieles selbst mit denselben Worten von mir, wenn auch nicht Gesagte, doch Gedachte! So unter anderem der Gedanke einer ‚sinnlichen oder materiellen Moral‘, den er aber nicht ausführte, so wenig als ich meinen von der Moralität der Sinnlichkeit oder umgekehrt der Sinnlichkeit der Moral ausführen werde, so auch seine Liebe zum Landleben, zum Obskurantismus und seine Abneigung gegen das ‚unglückselige metier‘ der Schriftstellerei, der er für immer entsagt hätte, wenn er nicht wider seine Neigung durch äußere Veranlassung stets wieder zu ihr zurückgeführt worden wäre, gerade wie auch ich«.

²⁷ Vgl. Wider den Dualismus..., GW 10, S. 135.

Es ist also die Tradition der Kritik, d.i. die Tradition des negativen Standpunkts, die Feuerbach fortsetzt und die durch Stationen wie Bacon, Rousseau, aber auch Kant gekennzeichnet ist. Denn die Philosophie Kants gewinnt nach Feuerbach ihre entscheidende Bedeutung nicht dadurch, daß sie die Linienführung der rationalistischen Argumentationsmethode idealistisch fortschreibt. In Wirklichkeit, so behauptet Feuerbach, negiert Kant nicht den Standpunkt der Wahrheit der Sinnlichkeit, was auch verwunderlich wäre unter Berücksichtigung des großen Einflusses, den Rousseaus Erkenntniskritik auf Kant ausgeübt hat.²⁸ In Wirklichkeit »enthält gerade die Philosophie Kants die ihr vorausgegangenen Philosophien des Idealismus, des Empirismus und des Skeptizismus«, weshalb seine Forderung, gegenüber der empirischen Ableitung der Begriffe deren apriorischen Ursprung zu setzen, keine platte Gegenposition zum Empirismus und Skeptizismus formuliert, die einzunehmen allein zur Verdoppelung der spekulativen Inhalte des cartesischen Rationalismus führte, sondern den Erkenntnisstandpunkt des zur Vernunft gekommenen Empirismus: »So wesentlich sich auch Kant von einem Locke und dem Skeptiker David Hume durch den Umfang und die Tiefe seiner Untersuchungen, namentlich dadurch unterscheidet, daß er die allgemeinen Begriffe, die jene *aus* der Erfahrung entspringen ließen, vielmehr als die apriorische Bedingung und Möglichkeit der Erfahrung erkannte, so ist doch sein allbekanntes Resultat das Resultat des Empirismus, nämlich daß die reale Erkenntnis nur auf das Gebiet der Erfahrungsobjekte beschränkt ist, obwohl Kant dadurch wieder von dem eigentlichen Empiristen sich unterscheidet, daß er die Gegenstände der Erfahrung als *bloße Erscheinung* erkennt. Kant ist in dieser Beziehung nichts als der zur *Vernunft* und damit zur Erkenntnis seiner eignen Grenze gekommene Empirismus.«²⁹

Insofern Kant die Sinne gewissermaßen wieder in ihre Rechte einsetzt, als er Erkenntnis innerhalb der Grenzen der Erfahrung festlegt, statt spekulativ auszulagern, steht er aus erkenntnistheoretischer Sicht ebenso im Prozeß der Rehabilitation der Sinnlichkeit, d.h. im Prozeß einer kritisch sich begrenzenden aufgeklärten Vernunft, wie Rousseau aus der Sicht praktischer Erkenntnis. Entsprechend richten sich Feuerbachs Hauptangriffspunkte nicht gegen Kants Erkenntnistheorie, sondern gegen seine praktische Philosophie, der ein entsinnlichter, von der leiblichen und natürlichen Existenz des Menschen abstrahierender Pflichtbegriff zugrunde liege. Hätte Kant die aus der Erkenntniskritik gewonnenen Resultate auf den Bereich der moralischen Praxis ausgedehnt und die Pflichten nicht kategorisch gegen die Glückseligkeit gesetzt, dann wäre er, statt zu einem moralischen Imperativ zu kommen, dem nur die Philosophen genügen können, die Menschen aber nicht, auf die sinnliche Grundlage der Moral gestoßen und hätte seine Moral »außer für Professoren der Philosophie, die allein

²⁸ Vgl. Ernst Cassirer: Kants Leben und Lehre. Darmstadt 1977², S. 90ff. und ders.: Das Problem Jean Jacques Rousseau. Darmstadt 1970; ders.: Kant und Rousseau. In: Rousseau, Kant, Goethe. Hrsg. v. R. A. Bast. Hamburg 1991.

²⁹ Kritik des Anti-Hegels (von Bachmann). GW 8, S. 91.

außer den Menschen existierende Wesen sind, für Tagelöhner und Holzhauer, für Bauern und Handwerker geschrieben³⁰.

In der Fortführung des erkenntnistheoretischen Standpunkts der Wahrheit der Sinnlichkeit zum existential-praktischen Standpunkt einer sinnlichen oder materiellen Moral sieht Feuerbach die Hauptaufgabe der Neuen Philosophie, die er nach Beendigung seiner umfassenden religionskritischen Untersuchungen zwar in der Schlußphase seiner schriftstellerischen Tätigkeit noch einmal neu benennt, aber nicht durchführt. Offen muß die Frage bleiben, ob die Marxsche Kritik der bürgerlichen Ökonomie im Urteil Feuerbachs den »Gedanken einer sinnlichen oder materiellen Moral« praktisch durchführt und über den historisch materialistisch gewendeten Standpunkt existentieller Sinnlichkeit an den Ursprung des Aufklärungsprozesses anknüpft. Sicher ist aber, daß durch Feuerbachs Kritik der Religion und die darin eingeschlossene Kritik des spekulativen bzw. des ideologischen Überbaus der bürgerlichen Gesellschaft und durch Marx' Kritik und Rekonstruktion der bürgerlichen Ökonomie die Tradition der spekulativen Philosophie an ihr Ende kam. Als Erbe hinterläßt diese zu gleichen Teilen eine in Nationalinteressen und Klassenantagonismen zerfallene bürgerliche Gesellschaft wie eine für den Menschen nicht mehr zusammensetzende, zerfallene Natur.

Der Standpunkt der Sinnlichkeit hat durch Verlust seines Gegenstandes, durch Verlust der unmittelbaren, ursprünglichen und sinnlichen Natur des Menschen sich vielleicht selbst überholt und untauglich gemacht im Hinblick auf die Entschlüsselung gesellschaftlicher Komplexität. Hinter ihn zurückzufallen bedeutete dennoch die Preisgabe des aufgeklärten Bewußtseins.

³⁰ Zur Ethik: Der Eudämonismus. In: Sämtliche Werke. Hrsg. von Friedrich Jodl. Stuttgart / Bad Cannstatt 1960, Bd. X, S. 291; vgl. auch; Ursula Reitemeyer: Philosophie der Leiblichkeit. Ludwig Feuerbachs Entwurf einer Philosophie der Zukunft. Frankfurt a. M. 1988, S. 108ff. - Um der Genauigkeit willen sei angemerkt, daß in Kants Abhandlung: Mutmaßlicher Anfang der Menschheitsgeschichte (Akad. Ausg. Bd VIII) Sinnlichkeit und Moral über das Schamgefühl gleichwohl miteinander vermittelt werden.